

14. Predigt des Herrn Kirchenpräsidenten D. Veit zum 400. Jubiläum der Augsburgischen Konfession*

Text: 2. Timotheus 1, 6–11.

Im Herrn geliebte Festgemeinde!

Alle hundert Jahre ein Fest begehen, ist für die, die das erleben dürfen, eine Sache bewegter Freude, aber auch ernster Verantwortung. Der Brücke, die die
5 Kirche Jesu Christi schlagen darf vom Festland der hinter ihr liegenden Vergangenheit hinaus über das bewegte Meer der Zeit dem jenseitigen Ufer entgegen, das ihr gewiß ist, das aber noch unter dem Schleier der Zukunft liegt, wird ein neues Joch angefügt. Dann geht von da aus das Bauen wieder seinen stillen und geordneten Gang weiter.

10 Als unsere Väter vor vierhundert Jahren in dieser Stadt zusammenkamen, durften sie ein neues Joch an dieser Brücke bauen; haben es mit ganzer Treue, mit heiligem Eifer, mit Mut und Gottvertrauen getan. Und unsere Versammlung, meine lieben Brüder und Schwestern, die jetzt hier zum Gedächtnis dieser Tage zusammengekommen ist, gemahnt – mehr vielleicht als die Jahrhundertfeiern vergangener Tage – ganz unmittelbar an jene Zeit. Nicht wie es vor
15 hundert oder zweihundert Jahren gewesen ist, feiert da eine Landeskirche und dort eine Landeskirche und hört die eine vielleicht von der anderen, wie man gefeiert hat, oder hört es auch nicht, – heute sind wir alle beieinander, wie sie damals beieinander waren: aus dem niedersächsischen Tiefland sind sie damals nach Augsburg geströmt so gut wie aus dem Herzen Deutschlands, aus
20 Sachsen, Thüringen und Franken. Alle deutschen Gaue waren durch diesen oder jenen Fürsten, durch diese oder jene Stadt vertreten. Vollzähliger noch als damals sammelt sich das evangelische Deutschland in allen seinen Landeskirchen heute um das Gedächtnis jener Tage.¹ Jedermann weiß, daß es das
25 Bekenntnis der lutherischen Reformation gewesen ist, das damals auf den

* Aus: Vierhundertjahrfeier der Augsburgischen Konfession. Augsburg 20.–26. Juni 1930. Festbericht herausgegeben von der Luther-Gesellschaft. München 1931, 40–48. – Siehe oben 89 in Anm. 210.

¹ Die Verbundenheit der Landeskirchen im Deutschen Evangelischen Kirchenbund ist für Veit ein hohes Gut, das es vorher so nicht gegeben hat. Er versteht den Kirchenbund nicht als einen Zweckverband oder gar Kampforganisation, sondern als eine Gemeinschaft gegenseitiger Förderung und Hilfe, der Arbeit, des Gebetes und, wenn es sein soll, des Leidens.

Leuchter gestellt wurde. Jedermann weiß aber auch, was dieses Bekenntnis, das aus Luthers Geist geboren war und Luthers Art an sich trug, für evangelische Bekenntnisbildung in deutschen Landen und Kirchen überhaupt bedeutete, und von welchem Einfluß es auch für die Kirchen evangelischen Glaubens wurde, die nicht unmittelbar sich ihm unterstellten. 5

Darum haben alle unsere evangelischen Landeskirchen Recht und Anlaß, Grund und Pflicht, des Tages von Augsburg und des Bekenntnisses, das von da her seinen Namen trägt, dankbar sich zu erinnern. Denn wir stehen alle zu dem Evangelium, auf das allein es sich gründen will. Darum wird diese Gedächtnisfeier zu einer Sache so ernster Verantwortung; ja zu einem Weckruf 10 soll sie werden für unsere ganze deutsche evangelische Christenheit.

Wach auf, evangelische Christenheit! Wach auf, wie du damals aufgewacht bist! Und fach an das Feuer, das in dir ist!² Das sei die erste Mahnung, die wir dem Apostelwort entnehmen, das wir vorhin gelesen haben.

Vielleicht hat mancher unter euch gedacht: Warum hat er nicht ein festliches 15 Wort gewählt für diese Stunde? Es gäbe ja allerlei festliche Gottesworte, von Hochgefühl und freudiger Begeisterung getragen; dieses Wort aber klingt so ernst, so mahnend, so nach Buße. Das wäre eine ihrem Ursprung ungetreu gewordene evangelische Christenheit, die in ihrer Feierstunde den Ton der Buße nicht mehr vertragen könnte. Da unser Herr Christus spricht: 20 „tut Buße“, will er, daß das ganze Leben seiner Gläubigen eine stete Buße sei. Es ist ja auch ein Bußstündlein gewesen, in das der Apostel Paulus seinen Schüler Timotheus hineingenommen hat, so ganz für sich unter vier Augen, so wie der Herr Jesus auch manchmal seine Jünger so ganz still für sich 25 genommen und ihnen ganz besondere Fragen vorgelegt hat. Lieber Timotheus, sagt Paulus damals zu Timotheus, ich erinnere dich an die Gabe, die in dir ist! Es muß doch etwas nicht mehr so ganz gestimmt haben im Christenstande dieses begabten und von Gott begnadeten Schülers des Apostels. Und nun erinnert ihn der Apostel an ganz persönliche Vorgänge in seinem Leben, an seine ehrwürdige Großmutter, an seine fromme Mutter, von denen er zu- 30 erst den Namen Jesu Christi gehört hat; an ihnen hat er es zuerst erlebt, was es um Christus und das Evangelium ist. Dann ruft er das Gedächtnis an einen Tag ihm wach, da der junge Timotheus vor der Gemeinde stand und der Apostel und die Ältesten ihm die Hände auflegten und über ihm beteten. Gabe und Pflicht sind da ineinergeflossen: Gabe des Evangeliums und heilige 35 Pflicht, von diesem Evangelium zu zeugen. Wo dieses beides sich einte, da wachte es auf zu dem Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht. Da wurde

² Aus 2. Tim. 1, 6–11.

die Gabe zur Kraft, und die Pflicht hat sich ausgewirkt in der Liebe, die nicht an sich selbst denkt, sondern den Brüdern dient, und in der Zucht, die das eigene Herz in die Hände nimmt und sich nicht beirren läßt, sondern ernst und besonnen das heilige Feuer bewahrt, das Gott angezündet hat.

5 Und nun komm, evangelische Christenheit, tritt an die Stelle des Timotheus und laß dir von deinem Herrn Christus in Herz und Augen sehen! Hast du den Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht, daß das, was dir von Gott gegeben ist, sich in dir umgesetzt hat in Willen zur Arbeit, in Treue im Dienst, in Hingabe an die Brüder? Wir lassen uns nicht einschüchtern und erschrecken
10 durch die mancherlei törichten Anklagen, die gegen die Kirche erhoben werden. Es gilt ja in weiten Kreisen als eine unwidersprechliche Tatsache, wenn von den Ereignissen und Zuständen, unter denen wir leiden, geredet wird: die Kirche hat versagt. Man möchte fragen, worin hat sie denn versagt? Es kommt doch ganz darauf an, was man von jemandem verlangt und erwartet,
15 ehe man das Urteil über ihn fällt: er hat versagt. Da gehen nun die Forderungen an die Kirche gerade von denen, die sonst gewohnt sind, sich von ihr fernzuhalten, ins Ungemessene. Was niemand in der Welt kann, das soll die Kirche können. Und wenn sie es nicht kann, macht man es ihr zum Vorwurf. Den Krieg³ hätte sie verhindern sollen; aller Not⁴ soll sie steuern, die jetzt im
20 Volk umgeht, wie ein gewappneter Mann; alle Rätsel soll sie lösen, vor denen die klugen Leute stehen und die sie nicht beantworten können. Und doch wollen wir nicht zu schnell über solche Anklagen uns hinwegsetzen. So unbillig manche Forderung ist und ungerecht manches Urteil, wir wollen uns doch solches Urteil zu Herzen nehmen und uns fragen: brennt das Feuer noch in uns?
25 Uns ist auch der Glaube frommer Väter gegeben wie einem Timotheus, uns ist auch die Hand aufgelegt worden – denkst du noch an den Tag deiner Konfirmation? Und du, Diener der Kirche, dir ist unter Handauflegung und Gebet ein heilig Amt anvertraut worden. Brennt noch das Feuer in dir? Oder ist die Flamme, weil sie vielleicht nur eine Flamme der Begeisterung war, allmählich
30 unter den Enttäuschungen, die du erfahren hast, klein und kleiner geworden, und glimmt nur noch da und dort wie eine Kohle, die dem Verlöschen nahe ist. Wach auf! Fach das Feuer an, das in dir ist!

Wie sollst du das machen? Was kannst du tun? Gen Himmel starren und warten, bis eine neue Geistausgießung kommt, von der so viele das Heil erhoffen?
35 Viel nüchterner: Ich erinnere dich, sagt der Apostel, euch alle, ich erinnere mich mit euch an das, was da ist, was uns gegeben ist, an den heiligen

³ Erster Weltkrieg 1914–1918.

⁴ Die Arbeitslosigkeit und Hungersnot in der späten Weimarer Republik.

Geist, der ausgegossen ist über die Gemeinde Christi und der nicht wieder umgekehrt ist in den Himmel. Er ist bei uns geblieben und du kannst immer wieder schöpfen aus dem Wort, in dem er lebt, dessen er sich bedient, mit dem er zu einem jeden kommt, der auf dieses Wort hören will. Komm zu deinem Heiland, der nicht irgendwo in den Wolken schwebt, sondern der uns verheiß
5 hat, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende! Nimm seine Verheißungen und Trostworte in dich immer wieder auf, laß dich von dem Wort strafen und züchtigen, richte dich auf an diesem Wort: Hat damals der Geist in diesem Wort die Kirche erneuert, so ist seine Kraft auch heute noch nicht
10 schwach geworden. An uns liegt es, daß wir Gabe und Verpflichtung umsetzen in den Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht und alle Verzagttheit und Kleinmütigkeit hinter uns werfen. Im Geist und in der Kraft Christi laßt uns zueinander stehen, miteinander leben und kämpfen und das Feuer wieder anzünden, das uns geschenkt ist!

Das führt uns nun wie in die Mitte unseres Gotteswortes, so auch in die
15 Mitte der Gedankenwelt, von der wir hier reden: ins Evangelium. Der Apostel Paulus tritt wieder vor uns mit seiner zweiten Mahnung: Schäme dich nicht des Zeugnisses unseres Herrn Christi; schäme dich nicht des Evangeliums, das dir vertrauet ist! Wir sind hier zur Feier eines Bekenntnisses versammelt. Es ist mir manchmal schon vorgekommen, als ob man zwischen dem Be
20 kenntnis und dem Evangelium einen gewissen Gegensatz sähe und empfände. Bekenntnis scheint vielen etwas Starres, Lebloses zu sein; aus dem Evangelium und seiner Unmittelbarkeit und Frische heraus geht es hinein ins Bekenntnis, wie wenn man von einer blumigen Wiese her an ein Herbarium tritt. Und daher die Meinung vieler, als ob man vom Bekenntnis wieder den Weg zu
25 rückgehen müsse zum Evangelium und damit zugleich eine Vereinfachung vollziehen, die dem Geist und der Art des Evangeliums ganz gemäß sei. So kommen wir auf den verhängnisvollen Weg, auf dem es uns allmählich unsicher wird, was nun eigentlich Evangelium sei. Paulus will uns davor behüten. Er sagt uns, was Evangelium ist: das Zeugnis unseres Herrn Jesu Christi. Das gibt ja jedermann zu; das, was Christus selbst einst verkündigt hat, womit er durch die Dörfer und Städte gezogen ist, wo er auf dem Tempelplatz zu Jerusalem bezeugt hat oder draußen in der Wüste, – das Wort vom Reich Gottes, das mit ihm in der Welt erschienen ist, das ist das Evangelium. Und doch gibt es eine Verkündigung, die noch über das hinausgeht, was Jesus in
35 den Tagen seines Erdenlebens selbst gepredigt hat. Während er das Wort verkündigt hat, ist er still den Weg des Gehorsams und des Kreuzes gegangen, hat im Gehorsam den Rat Gottes erfüllt, den der Apostel Paulus so groß und gewaltig in diesem Text uns vor Augen stellt, Gottes Rat, der am Eingang der

Weltgeschichte steht, von dem, der der Schlange den Kopf zertrat, bis zu dem Tag der Kreuzesstunde auf Golgatha und dem Tag, da das Grab sich öffnete und der Tod ausgetan war aus der Welt und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gestellt worden ist, eine große Erscheinung der Herrlichkeit und Gnade des gewaltigen Gottes. Dieses ganze Lebenswerk Christi in seine Verkündigung hineinzuarbeiten, das ist die Aufgabe gewesen, die Christus seinen Jüngern hinterließ. Dazu hat er ihnen seinen heiligen Geist verheißen: der wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, was ich euch gesagt habe. Was Christus von sich gepredigt, was er für uns getan hat, was seine Apostel von ihm bezeugt haben, das ist das Evangelium.

Dieses Evangelium hat Gott nach seiner Barmherzigkeit hingestellt in eine Welt, die mit diesem Evangelium feindselig zusammenstößt. Den einen ist es zu töricht, den anderen zu nüchtern, den dritten zu jenseitig, zu überweltlich. Was Wunder, daß Leute, die gewohnt sind, auf das Urteil der Welt zu gehen, sich dieses Evangeliums schämen. Schäme dich nicht! Unsere Väter in Augsburg haben sich des Evangeliums nicht geschämt. Warum hätten sie sich seiner schämen sollen? Schlagt es doch auf, dieses Bekenntnis von Augsburg, sucht nach seinen Grundgedanken! Was finden wir darinnen anderes als den hellen Widerschein des Evangeliums von der Gnade Gottes in Christo Jesu? Glaubensgewißheit gibt uns dieses Bekenntnis. Was braucht unsere Zeit, die von lauter Fragen und Problemen redet, mehr als ein klares Ja auf alle die vielerlei Fragen, die das Leben aufwirft, aber nicht beantwortet? Glaubensgerechtigkeit ist das andere, was dieses Bekenntnis nennt. Was braucht unsere Zeit mehr als ein klares Bild einer Gerechtigkeit, die vor Gott besteht, eine Zeit, die irre geworden ist an festen und klaren Begriffen über das, was gut und böse ist? Und Freiheit lehrt das Bekenntnis, Freiheit, in einer Zeit, die von Verlangen nach Freiheit und Begeisterung für Freiheit mächtig überschäumt und unter Freiheit doch nichts anderes versteht, als Willkür, die zu übelster Knechtschaft wird. Nicht das ist Freiheit, daß du darfst, was du willst, sondern, daß du tun willst, was du sollst; daß dein Wille sich in Gottes Willen fügt, und du mit ihm zusammen durch die Aufgaben und den Zwiespalt dieses Lebens hindurchgehst. Dann erwacht in dir die rechte Liebe zu den Brüdern, der selige Friede in der Gewißheit der Vollendung, von dem unser Bekenntnis dann noch zeugt. Was braucht unsere Zeit mehr als die Botschaft von dieser Liebe, diese Zeit, die im Egoismus lebt und dadurch zerrissen wird in tausenderlei Splitter und Trümmer? Das alles strömt aus dem Evangelium, das leuchtet im Bekenntnis der gläubigen Gemeinde wieder als Widerschein des Evangeliums. Wollen wir uns schämen? Haben wir nicht, wonach eine Welt sich immer wieder sehnt? Und wenn wir es nicht haben, so dürfen wir

doch darum beten und darum kämpfen. Schäme dich nicht des Evangeliums! Wach auf, evangelische Christenheit und gehe mit dem Evangelium den Weg des Friedens, der dir verordnet ist, – so schließt das Wort des Apostels.

Den Weg, der dir verordnet ist! Diesen Weg ist Paulus gegangen, von Gott gesetzt, dieses Evangeliums Herold und Bote und Lehrer zu sein, eine dreifache Tätigkeit, die er in seiner Persönlichkeit zusammenschließt. Ein unerschrockener Herold sollte er sein, daß er den Namen Christi trage vor den Heiden und vor den Königen und vor den Kindern Israels. Und was er da predigte, hat er nicht auf eigene Verantwortung gepredigt, sondern als Bote, der verkündigt, was ihm anvertraut ist. Und wenn er dann seine Gemeinde einführte in das Wort des Lebens, ist er der gesegnete Lehrer geworden und ging den Weg des Zeugnisses, der ihm verordnet war.

So sind all die treuen Boten und Zeugen nach ihm diesen Weg gegangen, ein Augustin, die Reformatoren, des Evangeliums Herolde, Boten und Lehrer. Nicht so, daß sie auch dies alles in einer Person gewesen wären, oft war der ganze Reichtum je nach ihrer Gabe auf einzelne Persönlichkeiten verteilt. Luther bekennt von sich, daß er wie ein grober Waldrechter sei, der die Klötze aus dem Erdreich heraushauen müsse, während Melanchthon mit zarter Hand pflanze und begieße. So ist auch heute einem die Gabe gegeben, daß er weit in alle Welt hinausruft, und ein anderer erkennt in der Stille die tiefen Zusammenhänge, die Gottes Weisheit im Evangelium verborgen hat. Ein Stück ist jedermann anvertraut, dir oder mir. So lege Zeugnis ab, sei nicht verzagt und zurückhaltend, sondern rühme die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und gib mit Wort und Leben Zeugnis von dem Weg, der auch dir verordnet ist durch Nacht zum Licht der Ewigkeit.

Gehe den Weg getrost, auch wenn es ein Weg des Leidens ist. Leide dich mit dem Evangelium! Ich bin der Gebundene Jesu Christi, sagt Paulus; das eröffnet uns tiefe, weitschauende Gedanken. Das Evangelium trifft feindlich mit der Welt zusammen. Wir würden den Sinn des Leidens überhaupt nicht in seiner Tiefe ergründen, wollten wir von ihm als etwas Schicksalsmäßigem reden. Jesus hat die Bande geschlungen, die der heidnische Kaiser über Paulus verhängt hat. Jesu Schmach ist's gewesen, die er trug. Der Herr führt seine Kirche ins Kreuz und durchs Kreuz zur Herrlichkeit. Unter Leiden prägt der Meister in die Herzen, in die Geister sein allgeltend Bildnis ein. Im Leiden und durchs Leiden stärkt er unsere Kraft. Das Leiden hilft predigen und zeugen. Darum tragen wir es. Wieviel Kraft leuchtet herüber aus dem Osten, wo unsere Brüder das Kreuz im eigentlichen Sinne tragen um Christi willen.⁵

⁵ Die Christenverfolgungen in der Sowjetunion unter Stalin.

Wieviel Kraft des Glaubens, welchen standhaften Mut bringen sie auf! Sie singen nicht nur: nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, laß fahren dahin! – sie vollbringen es auch. Wach auf! Es nahet gen den Tag.⁶ Der Tag der Arbeit ist uns noch beschert. Der Tag des Leidens kommt vielleicht; wir
5 wollen ihn nicht scheuen, sondern getrost den Weg gehen, den Gott verordnet. Nehmt diese ernstesten Worte mit hinein in die Feierstunden dieser Tage, Ihr Alten, denen es vergönnt ist, vor ihrem Ende noch diese Tage des Gedächtnisses zu schauen, Ihr Jungen, die ihr diesen Tag begehen dürft! Geht hindurch wie durch ein heilig Tor, durch das Euer Herr euch vorangeht hinein in die Arbeit,
10 hindurch durch's Leiden! Geht ihm nach und scheut seine Nachfolge nicht!

Wir alle miteinander wollen erwecken, die Gabe, die in uns ist, nicht faul und müssig und ängstlich und verzagt sein, sondern freudig sprechen: Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht, alle, die daran glauben. Amen.

⁶ Alte Form für: es nahet der Tag.